

DIE DRESDNER HEIDE

Die Dresden Heide, als „Grüne Lunge“ das bedeutendste Naherholungsgebiet der Dresden Bevölkerung, bildet ursprünglich mit dem Friedewald, dem Karlsdorf, der Härthe, der Massenei, dem Röhrsdorfer Forst und den Wäldern um Königsbrück ein zusammenhängendes Waldgebiet.

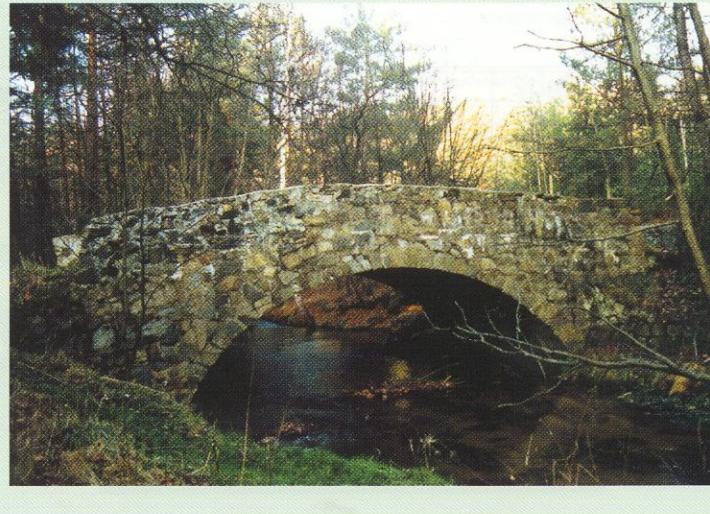
Zahlreiche historisch-schichtliche Funde aus jüngerem Steinzeit und der Bronzezeit, vor allem Urnenfunde, weisen auf eine früheste Besiedlung hin, während in den letzten 800 Jahren die Heide vor allem als Jagdgebiet der Markgrafen und Kurfürsten von Bedeutung erlangte.

Zahlreiche Relikte finden man noch aus dieser Zeit.

Seit dem vorigen Jahrhundert haben Erholungssuchende und Wanderer den landschaftlichen Reiz der „Heide“ entdeckt.

Ein großer Teil der Dresden Heide gehört geologisch gesehen bereits zur Elster.

Die mehr oder weniger vielen Abhänge zwischen Loschwitzer Elbhänge, Wolfshügel, Klorzschre und Loschnitzhöhen begrenzen als „Lautitzer Störung“ diese „Lautitzer Granitplatte“. Vorgelagert ist die „Heidesandterrasse“. Die sich im unteren Bereich unterschiedlichen Bodenverhältnisse erkennen an der Bewachung. Nadel-Laub-Mischwald, Nadelwaldschaf, Kiefer/Birken-Wälder, Fichten in den feuchten Gründen. Zum Teil findet man noch Nadelholz-Monokulturen.



Einen großen Teil ihres landschaftlichen Reizes verdankt die Dresden Heide den zahlreichen Bächen, deren Täler und Gründen das Gelände durch flache Mulden und tief eingeschnittene Kerbäder, Felsschlüppen und Sandsteinwälle glattgestrahlt haben. Fossile Dünen geben darüber die Oberfläche.

Der bedeutendste Heidebach ist die Prießnitz, deren Quelle im nahen Rossendorfer Teich liegt und die in ihrem Verlauf von 24 km erst

ein Mulental und dann ein immer tieferes Kerbthal gebildet hat.

AUS GESCHICHTE UND GEGENWART EINIGER HEIDEWEGE

Der Rennsteig

Der Rennsteig begann an der von den alten Meißner Straße und einem Abzug der Salzstraße tangierenden Elbsfurt Serkowitz. Am Rundling Radgebaul zweigte die neuerneigte Diesbachsteig ⊕ und Schwestersteig ⊕ ab, seine Route als schmale Übergang zwischen den Höhen zu den südlichen Heiden führt über die folgenden Elbersteiner Höhen und die nach zwei weiteren steilen Anstiegen Weg des deutschen Sprachraums zum „Rennsteig“, sogar zum Teilstück der nach Böhmen ziehenden Salzstraße, da er etwa dem Klotzscher Schenkhubel den Verlauf dieses Fernweges, auch namentlich, einnahm.

Es scheint schlüssig, daß die Stadt Dresden nach der Errichtung des Neckartunnels (1457) den Rennsteig als „Pfeil“ oder „Pfeifstraße“ bezeichnete. Auch zeitgemäß bestand Anpassung, das Zeichen dem der alten Straße verwandt (um 45° gedreht), bildete das hintere Zeichen, das wohl von Heidefreiherr Oskar Pusch genannt „Bischofsbaut“.

Der auf vorhandenen Wegen vom Schotengrund über Ullersdorf zum Carswald angelegte Bischofsbaut war nichts weiter als ein Umstieg des kürzeren Weges, der die Befahrung der Böschungen der Böhmischen Heide. Die Vorkehrstrennung erfolgte vornehmlich im Zuge der künstlichen Straßenordnung 1462, die den Wagenvorkehr von Bautzen nach Franken über Bischofswerda / Dresden vorschrieb und dessen mit dem Wagenvorkehr mögliches doppeltes Vorbeifahren unterband. Indem der Bischofsbaut die Strecke verlängerte und nicht / bzw. weniger Wagen aus Cottbus hier ansetzen durften, wurde das der Stadt Dresden ungunstiger Einfluß auf den öffentlichen Verkehr der Stolpischen Straße ⊕ über Böhlau nach Alten-Dresden. Dafür wurde die alte Straße vom Schotengrund nach Briesnitz im bischöflichen Interesse zum separaten Bischofsbaut für den Ullersdorfer geführten Bistumsvorkehr. In nachformatorischer Zeit änderte man die knappe einhundert Jahre bestehende Umgebung, die der unbefestigten Straße den Mordgrund gleichwertig war, zum Teil zurück, so daß ihr namensgebender Einfluß gering blieb.

Die Saugarten der Dresden Heide

Neben der Nutzung der Heide zur Gewinnung von Brenn- und Bauholz und der überaus schädigenden Nutzung als Wildwilde für Großwild und Schafe sowie zur Schneiseinweiterung, zur Gewinnung von Waldstreu und als Zeideweide (Waldbewirtschaftung durch Ausheben von Kieferntümmlern) etablierten sich im 16. Jahrhundert insbesondere Jagdgebiete der sächsischen Kurfürsten großer Bedeutung.

In den Kriegsjahren 1756 und 1757 wurden der letzte Bauten der Heide wieder über drei Jahrhunderte hinweg abgerissen, wobei auch zahlreiche Flurmarken, z.B. „Dödchenberg“, verschwanden.

Die Saugarten (Dresdner Liegau und Lauau Saugarten) erinnern an frühere Saubauten. Der eingezäunte Saal oder Treiberg war ein Gehöft zur Haltung von Schwarzwild für die Zwecke der Parforcejagd (Hetzjagd). Die adligen Jagdherren suchten sich dabei oft der „Saufelder“, d.h. einer Landstrasse die mitten durch die Jagdgebiete führte.

Die Saugarten nahmen die Schwarzwildstandorte an, so daß bis spätestens 1825 bis 1830, 1864 und 1920 durch verschiedene Abschüsse eingerächtigt werden mußte. Das 1870 eingebürgerte Damwild ist wieder nahezu verschwunden. Um Wildschäden möglichst gering zu halten, umgeb bis 1945 ein Zaun die Dresden Heide.

Quelle: „Werte unserer Heimat“ Band 27, Pusch: Die Dresden Heide

UR- UND FRÜHGESCHICHTLICHE FUNDE IN DER DRESDNER HEIDE

ZUR GESCHICHTE DER WALDZEICHEN

In der gesamten Heide, besonders im Revier Langebrück, konnte eine dichte Besiedlung während der Bronzezeit anhand von Flachgräberfeldern und Hügelgräbern nachgewiesen werden. So befinden sich vermutlich Hügelgräber in Abt. 29 östlich der Schneise 8 und westlich vom Gänsefuß, ebenso in Abt. 2. Ein einzelnes Hügelgräber liegt am Südwesthang des Dachsenberges in Abt. 6. Ein größerer Hügelgräber der Lausitzer Kultur aus der Bronzezeit wurde ostlich am Leichenberg (Abt. 54) entdeckt, während reichliche Keramikfunde südlich von Langebrück und nördlich des Saugartens (Abt. 26) vielleicht auch auf eine Siedlung hindeuten könnten. Dazu kommen zerstreute Gräber. Im südlichen Randgebiet des Langebrück Reviers haben wir zahlreiche Steinkisten und Hügelgräber, ebenso wie in Abt. 10 nordwestlich der Heideküche, westlich daneben (Abt. 11) Hügelgräber zu verzeichnen. Auch im Forstrevier Bühlau ist eine auffällige Konzentration von Funden festzustellen. Am südlichen Heiderand wurden in Abt. 26 Siedlungreste der jungsteinzeitlichen Schnurkeramik aufgefunden, ebenfalls deutlich mittelalterliche Siedlungsrückstände.

Bronzezeitliche Gräberfunde sind aus folgenden Bereichen bekannt:

Abt. 56 nördlich der Prießnitz und südwestlich der Schnese 8 (Hügelgräber);

Abt. 57 nördlich vom Forstbergbauweg (dabei wahrscheinlich auch Siedlungsrückstände);

Abt. 58 nördlich der Schneise 9, südöstlich vom HG-Weg (vermutete Hügelgräber); südlich anschließend aus;

Abt. 60 auf Flügel C im Bereich der Alten Eins (vermutlich auch Siedlung);

Abt. 42 nordöstlich der Alten Eins (eventuell auch Siedlungsrückreste), gleichermaßen aus;

Abt. 21 im Klimm zwischen Schneise B und Alter Eins.

Sichere Hügelgräber treten in;

Abt. 36 auf, zwar nördlich des Teiches und östlich vom Rennsteig, vermutliche Hügelgräber und weitere Grabfunde in Abt. 29 nordöstlich von Schneise 15 und nordwestlich von Flügel A.

Hinzu kommen bronzezeitliche Keramikfunde in Abt. 8, etwa 200 m nördlich der Todtmühle.

Quelle: „Werte unserer Heimat“ Band 27

Quelle: „Werte unserer Heimat“ Band 27